

Wachse! Reife! Werde, der du bist! : Ansprache von Dr. Werner Zürcher zur Patentierung am 22. März 1975 im Seminar Marzili, Bern

Autor(en): **Zürcher, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **79 (1975)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wachse! Reife! Werde, der du bist!

ANSPRACHE VON DR. WERNER ZÜRCHER ZUR PATENTIERUNG
AM 22. MÄRZ 1975 IM SEMINAR MARZILI, BERN

Liebe Seminaristinnen,

Wir haben soeben erlebt, dass wieder ein Jahrgang unseres Seminars, 65 Schülerinnen, nach erfüllter Studienzeit und nach strengen Examen patentiert werden konnte. Wir freuen uns über jeden einzelnen Erfolg. Und wenn dieses Jahr tatsächlich nicht alle, die sich meldeten, bereits gewählt wurden; wenn einige von Ihnen nach den Frühlingsferien noch nicht vor eine eigene Klasse treten werden, so sind doch alle in einer Hinsicht einander gleichgestellt: Es hat eine jede erst den Erlaubnisschein in der Tasche, um eine Lehrerin zu werden. Ein Lehramt stellt besonders in den ersten Jahren des Wirkens, aber im Prinzip beim Fortgang der Unterrichtstätigkeit immer nur die Aufforderung dar, zu «werden». Ausserlich bedeutet das die Verpflichtung, im Unterricht nach Kräften und Möglichkeiten zeitgemäss zu bleiben, innerlich erwächst daraus ein Aufgebot an den Erzieher in uns: *Wachse! Reife! Werde, der du bist!*

Liebe frisch Patentierte! Dieses Aufgebot haben Sie jetzt in Händen. Wir gratulieren Ihnen dazu. Folgen Sie ihm! — Wir Zurückbleibenden, aber auch viele Mitmenschen in Ihren künftigen Wirkungskreisen werden mit Anteilnahme und Interesse zusehen, wie Sie dem Ruf gehorchen und wie Sie Ihren Dienst erfüllen. Ich möchte im Hinblick auf Ihre berufliche Tätigkeit, ob diese nun drei, zehn oder gar dreissig Jahre dauern wird, aus meinem Fachgebiet noch einmal zu Ihnen sprechen und etwas über Begriff und Wesen der Methode sagen. Was ich sagen werde, ist eine Ansicht, die nicht ganz dem Zug der Zeit folgt, sondern eher ein Bekenntnis darstellt, das abzulegen ich mich gedrängt fühle.

An unserer Schule bezeichnen wir mit Methodik das Fach, das — wie es allgemein erwartet wird — etwas mit Schulehalten und Unterrichten zu tun hat. Auch der Lehrplan der bernischen Seminare hält sich an diese Namengebung, erklärt aber in der Zielumschreibung im ersten Satz: «*Der Methodikunterricht führt als allgemeine Unterrichtslehre in die Vielfalt der Unterrichtsformen ein und zeigt deren Möglichkeiten und Grenzen.*» Heute wird die allgemeine Unterrichtslehre eher als Didaktik bezeichnet; «*didaskhein*» heisst lehren. Didaktika ist die Kunst des Lehrens. Die Didaktik befasst sich mit den Bildungs- und Lehrzielen, mit den Bildungsgütern, also dem Lehrstoff, mit deren Auswahl für den Unterricht, das heisst mit dem Lehrplan, mit dem Bildungsvorgang oder den Lehrverfahren und mit den Lehr- und Lernmitteln, den Schulbüchern, Anschauungsmaterialien, Lehr- einrichtungen und dergleichen mehr. Über den Schwerpunkt oder die Schwerpunkte in diesem System sind sich die Fachleute nicht einig.

Einig sind sie allenfalls darin, dass Didaktik als «Theorie der Bildung» ein übergeordneter Begriff ist. Irgendwo hat darin dann auch die Methode ihren Platz, nämlich an der Stelle, wo eben die Theorie in die Praxis umgesetzt werden soll, das heisst in der Phase, die sich zwischen Lehrer und Schüler direkt abspielt.

Methodos — das ist der Nachweg, von meta (= nach, mit) und hodos (= Weg, Gang). Methodisch handeln bedeutet also für die Lehrerin, dem Kind auf seinem Bildungsweg nachgehen, mit ihm gehen, es begleiten, ihm behilflich sein! Wir alle haben den Weg zu Wissen und Können einmal zurückgelegt. Die Lehrerin soll sich dessen wieder bewusst werden und bewusst bleiben. Darin liegen Sinn und Aufgabe des berufsbezogenen Seminarunterrichts. Die Wege zum Ziel sind vielgestaltig und die Wegstrecken tausendfach zusammengesetzt. Nicht alles lernten wir ja in der Schule. Darum wird auch Bildung im engeren Sinn, die unter pädagogischer Anleitung steht, von Bildung im weiteren Sinn unterschieden. Auch das Leben lehrt. Und diesem Lehrmeister werden Sie nun ausgesetzt — oder anvertraut. (Nehmen Sie es, wie Sie wollen.) Ihren Schülern gegenüber haben Sie bereits jetzt den Vorteil, einen Weg zu kennen und das Ziel zu sehen. Darum sollen Sie ihnen nachgehen, sie anregen und anspornen, ihnen Umwege ersparen. Nicht alle, aber doch einige! Sie sollen Lotsendienste leisten, aber die Kräfte der Kinder dabei einspannen. Sie dürfen führend mitwandern, sollen sich aber auch führen lassen, indem Sie die Schüler beobachten, ihre Fähigkeiten abschätzen und sich ihnen anpassen. Viele Wege führen zum Ziel, wir sagten es schon. Nicht alle sind gut! Darum sollen Sie kritisch bleiben!

Eine Ihrer ersten Bestrebungen wird es sein müssen — das ist meine feste Überzeugung —, Ihren persönlichen Unterrichtsstil zu finden. Wählen Sie für den Anfang die Stoffe, die Ihnen besonders liegen. Vervollkommen Sie Ihren Unterricht zuerst in dem Fach, für das Sie begabt sind. Bedienen Sie sich der Methode, in der Sie am besten mitgestalten können, wo Sie nicht nur nachahmen, sondern originell arbeiten. Vergessen Sie dann aber nicht, auch Ihre Mängel zu erkennen, sie sich einzugestehen. Und wenn Sie in einem Fach tüchtig geworden sind — oder auch nur tüchtiger —, so sollten Sie sich ihrer Schwächen annehmen, um auch dort voranzukommen. Sie sollten immer selbst mit den Kindern «fort»-schreiten! Tun Sie es bewusst! Ich gebe zu, es kann gefährlich und sehr einseitig werden, wenn Sie immer nur ihren eigenen Horizont absuchen. Aber es ist ebenso falsch, sich in unserem Berufe nicht selbst zu finden.

Wir haben Ihnen am Seminar *nicht* den einzig richtigen Lehrstil aufzeigen können. Wir nannten die Aufgaben, die zu lösen sind: die Vorbereitung, die Planung, die Durchführung, die Kontrolle. Wir gaben eine Anleitung, wie Sie mit der Arbeit beginnen könnten. Wir zeigten Kriterien zur Beurteilung des Erfolges auf und wiesen auf

das hin, was psychologisch und pädagogisch mitzubedenken sei. Sie erhielten alle Einblick in verschiedene Praktikumsklassen. Sie konnten dort beobachten, dass der Umgang mit dem Kind, das Unterrichtsverhalten, ja sogar dass die Handhabung ganz bestimmter Unterrichtsmethoden sehr persönlich geprägt waren. Sie taten sicher gut daran, sich trainingshalber der besonderen Art der Klassenführung anzupassen, sich nach Möglichkeit einzuordnen. Manches regte Sie an — einiges regte Sie auf. Vieles nahmen Sie mit — anderes liessen Sie liegen. Ob zu Recht oder zu Unrecht ist eine andere Frage. Wichtig ist, dass Sie vieles bedachten und besprachen.

Auf wie viele Arten lernen die Kinder lesen! Nach Fibeln, nach eigenen Lehrgängen vieler Lehrerinnen — ganzheitlich, synthetisch, analytisch-synthetisch. Natürlich kann der Fachmann für jedes Vorgehen Vor- und Nachteile ziemlich genau nennen. Doch wird er sicher auch gewahr, dass sich eines nicht für alle schickt. Nicht für alle Kinder, aber auch nicht für alle Lehrerinnen!

Wir erlebten im Laufe weniger Jahre den Wandel der Rechenmethoden: von der additiven Methode nach dem alten Kühnel, über die Ganzheitsmethoden von Kern und Cuisenaire zur «neuen Mathematik». Darin liegt sicher ein Fortschritt, eine Aufwärtsbewegung. Aber ich bin überzeugt, wir werden auch wieder nach rückwärts ausholen. Wohl all denen, die sich im Neuen zurechtfinden! Aber die andern würden eigentlich besser bei dem bleiben, das sie verstehen.

Wir müssen vieles prüfen, sollten dann aber das wählen, zu dem wir stehen können, das uns Freude macht, unserm Wesen liegt und darum nicht verleidet. Ich bekenne mich zur Individualität des Lehrers und erwarte von daher eine Steigerung seiner Strahlungskraft. Aber wir müssen unsere individuelle Potenz suchen und zu verwirklichen trachten.

Heute besteht ein Zug zur Entpersönlichung des Unterrichts. Im Namen der Chancengleichheit erfinden Lernpsychologen und Bildungsplaner «die besten Wege». So entstehen teacher-proof-Curriculae, narrensichere Lehrgänge. Die Narren, vor denen die Öffentlichkeit abgesichert werden soll, sind die Lehrer! Es ist klar, dass auf solchem Vertrauensschwund die Schule der Zukunft nicht aufgebaut werden kann. Wir dürfen nicht Vollzugsbeamte eines bis ins Letzte geordneten Systems werden. Aber wir stehen heute offensichtlich in Gefahr, uns selbst in diese Situation hineinzubegeben.

Ich will das an einem Beispiel belegen. Üben und Anwenden ist ein wichtiger Unterrichtsvorgang; aber die Herstellung von Übungen ist zeitraubend. Viele Lehrer sehen sich nach vorbereitetem Material um. Deshalb entstehen immer mehr Unterrichtsbücher mit Arbeitsblättern, zum Beispiel Sprachbücher, aber auch Reallehrgänge. Alle Jahre sind es dann dieselben Arbeitsblätter, die durchgearbeitet werden müssen oder — ad maiorem gloriam editorum — fast die selben Blätter; denn die Auflagen werden ständig «verbessert». Wenn ich

also Sätze mit *weil* in der 4. Klasse einführen und üben soll, so darf ich das Jahr für Jahr mit der gleichen Unterrichtssituation tun. Doch die Klasse ist vielleicht in einem ganz andern Zusammenhang auf die Begründung mit *weil* gestossen. Wird ihr Lehrer jetzt dieser Möglichkeit nachgehen? Er sollte und könnte es tun. Doch wozu hat er dann die teuren Blätter anschaffen lassen? Ich schätze ein Sprachbuch, das zeigt, wie man es machen kann, aber nicht machen muss, und das dem Lehrer hilft, die Übersicht zu bewahren, damit er nichts Wesentliches vergesse und weglasse. Ich misstrauere den Lehrgängen mit einer Abfolge von stereotyp werdenden Übungen, aus denen man kaum ausbrechen kann. Während einer Experimentierphase mögen sie berechtigt sein, als Dauereinrichtung rauben sie dem Lehrer Eigenständigkeit und Erfindungsgeist.

Pestalozzi hat in der zweiten Hälfte des Jahres 1805 in Yverdon eine kleine Schrift verfasst, die den sinnreichen und an sich schon hübschen Titel trägt: «Geist und Herz in der Methode.» Ich zitiere einen kurzen Abschnitt aus dieser Schrift: «Die innere Entwicklung erregt in der menschlichen Natur notwendig eine lebendige tätige Kraft, deren Folgen für die Wohlfahrt unseres Geschlechtes sowenig als für seine Bildung berechnet werden können. Wer selbige sich immer eigen macht, sei er Kind, sei er Jüngling, sei er Mann oder Weib: er wird in ihren Übungen immer auf einen Punkt stossen, der seine Individualität vorzüglich ansprechen wird, und durch dessen Ergreifung und Entfaltung sich in ihm sicher Kräfte und Mittel entfalten werden, die ihn grösstenteils über das Bedürfnis der Handbieltung und Nachhilfe für seine Ausbildung emporheben und ihn in Stand setzen werden, die Bahn seiner Fort- und Ausbildung mit sicherem Schritt selbständig zu betreten und zu vollenden.»

Soweit Pestalozzi. Ich will Worte einer uns zeitlich näheren Pädagogin, der vor wenig Jahren verstorbenen *Lotte Müller*, danebenstellen. *Lotte Müller* schrieb: «Lehren ist eine schöpferische Tätigkeit, die Denken und Intuition vereinigt. Lehrer sein heisst: weitergeben, was man sich selbst erarbeitet hat. Einblick nehmen in die wunderbare Vielgestalt menschlichen Seins, erschauen, welche Kräfte im einzelnen Kind zu fördern, welche zu dämpfen sind; Lehrer sein heisst: Wege finden und erfinden, die dem Werdenden Hilfen für ein ganzes Leben sind, heisst: an der Zukunft bauen.»

Liebe junge Kolleginnen! Es gibt viele Methoden! Für jede Aufgabe, die wir zu verrichten haben, gibt es mehrere gangbare Wege. Aber die Methode — das ist der bewusst, aufmerksam, vergleichend und kritisch gewählte eigene Weg. Wir wünschen Ihnen Glück dazu.